



«Uns Schweizern geht es auch 2013 gut!»

Madame Michèle ist seit 44 Jahren als Hellseherin, Heilerin und Astrologin tätig. Banker, Mütter, Filmschauspielerinnen und Sportler vertrauen auf ihre Prognosen und Heilkräfte. Auch fürs «Mir z'lieb» wagte sie einen Blick ins kommende Jahr.

Als sei sie einem barocken Bild entsprungen, sitzt Madame Michèle an ihrem Tisch, umgeben von Porzellanengeln, einer Statue der heiligen Maria und Kerzen, vor sich ein leeres Blatt Papier.

VON ANDREA VESTI

Ihre Prognosen und Ratschläge schreibt oder zeichnet die 74-Jährige im Verlauf jedes Gespräches auf: «Die Leute sollen etwas Schriftliches in der Hand haben.» Gleichzeitig könne sie sich auf diese Weise von den Sorgen und Leiden der Hilfesuchenden befreien: «Es wäre nicht gesund, wenn ich alles bei mir behalten würde.»

Die Menschen, die das Medium aufsuchen, haben die vielfältigsten Fragen. Männer kommen öfter als Frauen. «Existenzängste und Geldsorgen stellen vor allem für Männer eine grosse Belastung dar.» Gebe es eine Firmenübernahme oder gehe eine grosse Gesellschaft konkurs, wie dazumal die Swissair, werde sie scharenweise aufgesucht: «Alle haben in solchen Fällen nur eine Frage: «Werde ich einen neuen Job finden?»»

Frauen fragen oft wegen ihrer Kinder. Name und Geburtsdatum reichen Madame Michèle, um bei Konzentrationsschwierigkeiten, Prü-

fungsängsten oder Lernproblemen zu helfen. Manchmal amte sie auch als Berufsberaterin: «Da ich die Talente der Kinder spüre, kann ich bei der Berufswahl helfen.» Viele Eltern hätten zwar genaue Vorstellungen, was ihre Kinder einmal werden sollten. «Ich merke aber immer, wenn Eltern ihren Kindern einen Beruf aufzwingen wollen, den sie selber nie ergreifen konnten.» In solchen Fällen versuche sie, andere Möglichkeiten aufzuzeigen; oft genügten einfache Worte, um jemanden in die richtige Richtung zu führen: «Ich halte mich da an die Worte des Dalai Lama: Ich sage den Weg, aber gehen müsst ihr ihn selber.»

EINIGE FRAGEN SIND TABU

Ihren eigenen Weg sah die Hellseherin bereits als kleines Kind voraus. Sie wusste, dass sie mit 43 Jahren verunfallen würde. Trotzdem stieg sie an jenem Tag ins Auto nach Genf: «Für mich gibt es ein veränderbares und ein unabänderliches Schicksal; 80 Prozent sind vorbestimmt, 20 Prozent beeinflussbar.» Madame Michèle ist überzeugt: Hätte sie an diesem Tag die Reise abgesagt, wäre ihr etwas anderes zugestossen, das sie an den Rollstuhl gefesselt hätte. Trotz der schlimmen

Zeit wusste sie, dass sie eines Tages wieder aufstehen würde. Eine Gehbehinderung ist ihr aber bis heute geblieben.

Den Verlauf ihrer Zukunft kennt sie in groben Zügen, Genaueres will sie aber gar nicht wissen. Auch der eigenen Sterblichkeit schenke sie nicht die geringste Beachtung, versichert sie: «Ich will ein normales Leben führen. Und alle anderen Menschen sollten das auch. Was hätte jemand davon, wenn er wüsste, wann es mit ihm zu Ende geht?» Solche Fragen beantworte sie niemandem. Das Sterbealter und tödliche Krankheiten seien tabu für sie.

Lieber beantwortet sie Fragen zu Gesundheit und Wohlbefinden. Oft handle es sich um Beschwerden, die auf falsche Ernährung oder auf unseren hochtourigen Lebensrhythmus zurückgingen: «Bei den Menschen gibt es verschiedene Konstellationen; einige unter ihnen haben in gewissen Monaten des Jahres nur die Hälfte ihrer Energie zur Verfügung, darauf sollten sie unbedingt achten.» Schmerzen versucht sie, mit ihrer Heilkraft zu lindern: «Ich spüre sofort, wenn jemand Schmerzen hat und ziehe ihn in meinen Körper. Durch meine Hände, die zum Teil bis 45 Grad heiss werden, gebe ich ihnen Kraft und Energie.»

An Kundschaft mangelt es ihr nicht; nebst treuen Stammkunden finden Menschen vor allem durch Mundpropaganda zu ihr. Kunden, die nicht mehr mobil sind, besucht sie einmal pro Woche auf ihrer «Tour de Suisse». Dann steht Madame Michèle um sieben Uhr auf und fährt

nach Luzern, Küsnacht am Rigi, weiter nach Lachen, Rapperswil, Oetwil bis Zürich: «Als ich vor 44 Jahren mit meiner Beratung angefangen habe, waren einige dieser Leute bereits 50 Jahre alt.» Im Moment habe sie noch die Kraft dazu, deshalb mache sie das gerne: «Die Freude ist jedes Mal riesig, wenn ich komme.» Ans Autofahren ist die 74-Jährige gewohnt; mindestens fünfmal pro Jahr bewältigt sie Tausende von Kilometern zum Pilgerort Lourdes; dort trinkt sie den ganzen Tag Wasser und tankt Kraft und Energie. Jeden Tag fährt sie von ihrem Wohnort Sonvillier im Berner Jura die Strecke nach Rheinfelden und zurück.

MEDIENBEKANNTHEIT ZAHLTE SICH AUS

Aufgewachsen und gross geworden ist Madame Michèle im Kanton Zürich; nach der Ausbildung als Verkäuferin heiratete sie und bekam zwei Kinder. Nach der Scheidung kämpfte sie sich als alleinerziehende Mutter durch eine schwierige Zeit mit grossen Geldsorgen. In Rheinfelden eröffnete sie einen Antiquitätenladen und fing kurze Zeit später an, professionelle Beratungen durchzuführen. Durch ihre Vorhersagen wurde sie bald über die Landesgrenzen weg bekannt und die Medien wurden auf sie aufmerksam: «Eines Tages rief die damalige Chefredaktorin einer Zeitschrift an und lud mich ein, für das Heft einen Stand an der Messe Basel zu führen.» Die Jahre in der Öffentlichkeit liessen sie gutes Geld verdienen. Da sie die schwere Zeit nach der Scheidung nicht vergessen hatte, wollte sie die Möglichkeit nutzen und für andere etwas tun: «Nach langem Suchen fand ich im Berner Jura ein Stück Land und baute darauf innert zwei Jahren ein Feriendorf.» Seit einigen Jahren bietet sie alleinerziehenden Müttern mit ihren Kindern gratis Ferien an.

Madame Michèle versteht sich als Dienerin der Menschheit. Früher habe sie sich überhaupt nicht bremsen können: «Da habe ich ohne zu fragen vorbeigehenden Leuten Ratschläge gegeben, weil ich deren Krankheit oder Leiden sofort spürte.» Das sei nicht immer so gut angekommen. Heute gibt sie nur noch Auskunft, wenn sie gefragt wird. Ihr drittes Auge, wie sie es nennt, kann sie auch mal abstellen oder wenigstens nicht beachten: «Denn wenn ich auf Sendung bin, spüre ich alles.» ■

Hier einige persönliche Einschätzungen und Meinungen von Madame Michèle zu Wirtschaft und Gesundheit.

Wirtschaft: «Wir Schweizer haben es auch 2013 im Vergleich zu den umliegenden Ländern noch immer sehr gut! Sicher muss jeder etwas zurückstecken. Aber wenn man bedenkt, das ein Handwerker im Nachbarland 1200 Euro für einen Monat Arbeit verdient, sollten wir nicht jammern!»

Euro: «Der Euro steht schon lange am Rande. Doch es geht hier nur um die Macht gewisser Personen und deshalb wird er künstlich gehalten. Ende in Sicht!»

Schweizer Gesundheit: «Hier ist grosser Bedarf an Information. Nicht jedes «Bo Bo» soll behandelt werden. Mit gesundem Essen verschwinden 10 bis 15 Prozent der Beschwerden von alleine. Wichtig ist, abends warm essen. Kartoffeln jeder Art, Reis, Gemüse genügen schon. Wir erwärmen unseren Bauch (die Mitte) und können entspannen.»